

Viele Jahre später schreibt er auf, was ihn bewegt, was ihm zu leben hilft. Er schreibt, um anderen auf ihrem Lebensweg zu helfen. Er schreibt aus der lebendigen Erinnerung auf, weniger geht es ihm um eine Biographie, chronologisch und wortgetreu, sondern um eine Beziehung, um Ereignisse, Worte, Begegnungen, die ihn berührt und geprägt haben ein Mensch zu werden, der aus dem Glauben an Jesus lebt. Er schreibt, so wie er Jesus verstanden hat, damit andere ihn als tragende und prägende Lebenskraft entdecken. Keine historische Dokumentation. Es ist ein tiefer Weg Jesus zu entdecken, etwas von ihm zu verstehen, als einen, der uns eine andere Sicht des Lebens, des Menschen und des Glaubens an Gott vorgelebt hat. Er schildert ihn als einen von Gottes Geistkraft Erfüllten, manches mutet philosophisch an; nichts erzählt er vom Kind der Krippe, sondern wichtig sind die 3 Jahre des öffentlichen Wirkens. Also keine rührselige, gefühlvolle Geschichte des Christkindchen Jesus; seine Jesusgeschichte ist geprägt von Kreuz und Auferstehung, er schildert ihn als nachdenklich machenden und symbolisch handelnden Mann Gottes, der weint und menschlich erscheint, wobei Lebensfreude, besondere Zeichen und Taten deutlich machen, was Glaube und Vertrauen zu Gott bedeuten, wie die-se Menschen verändern und aufleben lassen. Manche Rede ist mehr Interpretation dessen, was Jesus gesagt und beabsichtigt hat. Damit begründet das Johannesevangelium nicht eine Gemeinschaft, die ständig irgendwelche romantischen Festchen feiert oder sich selbst in den Mittelpunkt stellt, sondern eine Gemeinschaft, die Leben, Mensch und Gott als Geistkraft in den Mittelpunkt stellt. So wird schnell klar, dass die damaligen Freunde es nicht leichter hatten als wir heute Jesu Leben, Sterben und Auferstehung zu verstehen. Das Evangelium lässt teilhaben an den Schwierigkeiten Jesus letztendlich von Gott her zu verstehen und seinen Weg für uns selbst, unser Alltagsverhalten, unser Denken, Verhalten, unsere Ansichten und Empfindungen, Werte, Zuversichten, Hoffnungen zu übernehmen. Es lässt uns Gott als stets Anderen erscheinen, dessen Geist seinen Weg in der Welt, im Leben von uns findet. Es lässt uns mit Jesus hinter viele Wirklichkeiten schauen und diese fragen, sodass wir nicht nur glauben, was wir sehen und anfassen, sondern was wir empfinden und mit dem Verstand kritisch befragen. Eine Wirklichkeit und Wahrheit hinter den sichtbaren Dingen und Ereignissen zu entdecken und uns von dieser ergreifen zu lassen, die wir oft nur von unserer eigenen Gefühlswelt her kennen und doch dieser trauen. Aber nicht naiv unkritisch, sondern mit unserem Verstand, damit sich neue Horizonte des Denkens und der Hoffnung, sogar der alltäglichen Lebenspraxis ergeben. Deswegen spricht das Evangelium von Liebe und Begegnungen mit Gottes Geist. Aber es macht keinen Hehl aus einer schwierigen Welt, bösen Menschen, schlechtem Denken. Manches wirkt zeitlos, als ob es heute passiert. Der verkannte und abgewertete Thomas, der doch glauben will, selbst entdecken und verstehen will. Ein Mensch, der sich nicht benutzen lassen

will, vor den Karren anderer Leute leichtgläubig spannen will. Er misstraut dem, was man ihm erzählt, weil es wirklich ungeheuerlich und unglaublich ist. Würden wir anders re-agieren, wenn man uns heute solches erzählen würde? Gerade weil mit angeblichen Erscheinungen Menschen verführt werden. Das gilt für manche angebliche Marienerscheinung, die sich später als Geldgier und Wichtigmacherei entlarvt. Das gilt auch für manche Begegnung mit Außerirdischen und Ufos. Das gilt für Einbildung-en und manches Naturschauspiel, das sich wissenschaftlich eben doch erklären lässt. Thomas ist der, der wie heutige Menschen bezweifelt, dass Auferweckung von den Toten möglich, dass es ein Weiterleben nach dem Tod gibt. Weil diese Botschaft bis heute ungeheuerlich, geradezu unglaublich ist, weil selbst Christen immer weniger daran glauben, hat die Bedeutung des Osterfestes als dem wichtigsten Fest zugunsten Weihnachten stark abgenommen. Thomas muss selbst daran glaub-en können, er braucht etwas, was ihn persönlich daran glauben lässt. So wichtig es ist, dass andere ihm davon erzählen, so wichtig ist es auch, dass er selbst glauben kann. Diese Entscheidung kann ihm und uns keiner abnehmen, zumal Verstand und Wissenschaft dagegen sprechen. Deswegen braucht er Begegnung, Gespräch, um sich zu entscheiden. Die Lebenserfahrung und der Glaube anderer mögen ein großer Anreiz, eine Hilfe dafür sein, aber letztlich liegt die Entscheidung bei ihm und uns allein allein. Heutzutage wird niemand mehr mit Gewalt gezwungen Christ zu werden und zu glauben. Zwangsbekehrungen zum Christentum sind Vergangenheit. Heute schreckt eher der Hochmut mancher Gläubiger ab, die da meinen, aufgrund ihres Glaubens automatisch bessere Menschen als andere zu sein oder solche mit Ansichten der Ewiggestrigen, die eine Kirche und eine Moral des Mittelalters wollen. Thomas begegnet einem von Leid und Tod befreiten Jesus, einem gewandelten Jesus, der seinen Glauben und sein Denken wandelt und verändert. Thomas jedoch erkennt in dem gewandelten und veränderten Auferstandenen Jesus. Thomas erkennt die Kontinuität und die Person, trotz aller Veränderung. Deswegen ist Weiterentwicklung, Veränderung keine Bedrohung seines Glaubens, sondern lebenswichtige und notwendende Fortentwicklung seines Glaubens. Was er braucht sind Menschen, die ihm helfen die richtige Entscheidung für sich zu treffen, die ihm helfen Jesus zu finden, die ihm helfen zu glauben. Glauben aber muss er selbst, müssen wir selbst. Deswegen sind wir darauf angewiesen, dass Menschen uns helfen, uns beistehen mit Verständnis, Güte, Geduld und Liebe Jesus für uns als die prägende und tragende Mitte zu entdecken